

**C            GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CB            BILDUNG UND ERZIEHUNG**

**CBB          Hochschulwesen**

**Einzelne Fächer**

**Altertumswissenschaft**

**Deutschland**

**Nationalsozialismus**

- 14-4        *Der Nationalsozialismus und die Antike* / Johann Chapoutot. Aus dem Französischen von Walther Fekl. - Darmstadt : von Zabern, 2014. - 500 S. : Ill. ; 25 cm. - Einheitssacht.: Le national-socialisme et l'Antiquité <dt.>. - Teilw. zugl.: Paris, Univ., Diss., 2006. - ISBN 978-3-8053-4768-6 : EUR 49.95, EUR 39.95 (für Mitgl. der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft) **[#3770]****

Die Indienstellung der deutschen Altertumswissenschaft durch und für den Nationalsozialismus ist im Gefolge der Pionierarbeit von Volker Losemann aus dem Jahr 1977<sup>1</sup> immer wieder Gegenstand von wissenschaftlichen Publikationen gewesen (die vom deutschen und österreichischen akademischen Establishment üblicherweise nicht gerade enthusiastisch aufgenommen worden sind und daher auch vielfach nicht unbedingt karrierefördernd gewirkt haben), ohne daß aber dieser Themenkomplex bisher auch nur einigermaßen vollständig beleuchtet worden wäre - so hat z.B. die indogermanische Sprachwissenschaft („Indogermanistik“) ihre einschlägigen Hausaufgaben bislang noch so gut wie gar nicht in Angriff genommen.<sup>2</sup> Anderer-

---

<sup>1</sup> ***Nationalsozialismus und Antike*** : Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933 - 1945 / Volker Losemann. - 1. Aufl. - Hamburg : Hoffmann und Campe, 1977. - 283 S. ; 21 cm. - (Reihe historische Perspektiven ; 7). - Zugl.: Marburg, Univ., Fachbereich Geschichtswiss., Diss., 1975 u.d.T.: Losemann, Volker: Antike und Nationalsozialismus. - ISBN 3-455-09219-5.

<sup>2</sup> Vgl. dazu das (unautorisiert ins Netz gestellte) Vorlesungshandout Martin Peters, Indogermanistik und Nationalsozialismus

<http://www.univie.ac.at/ling->

[plattform/liwi/images/3/3d/Indogermanistik\\_und\\_Nationalsozialismus\\_SS12.pdf](http://www.univie.ac.at/ling-plattform/liwi/images/3/3d/Indogermanistik_und_Nationalsozialismus_SS12.pdf)

[2014-12-27, auch alle folgenden], bes. S. 1 - 8. Wenig mehr als eine Sammlung von Publikationen aus dem Dunstkreis der Indogermanistik mit verdächtigem Titel bietet der allgemeine Abschnitt in ***Vergleichende Sprachwissenschaft und Vergleichende Germanische Philologie/Skandinavistik*** / Martin Joachim Kümmel. // In: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920 - 1960 : Mitglieder - Strukturen -

seits ist seit langem allgemein bekannt, daß Hitler selbst die Alten Germanen recht wenig und dafür die Alten Griechen und die Alten Römer umso mehr geschätzt hat, und ein nähnliches gilt auch für das hohe Ansehen, in dem die Spartaner und ihr König und Heerführer Leonidas bei den Nationalsozialisten standen. Die Ansichten über die Antike bei den maßgeblichen Führungsfiguren und Leitstellen der Nazis mit einer Beschreibung des Verhaltens der deutschen Altertumswissenschaftler während der NS-Zeit zusammenzuführen ist sicherlich ein sinnvolles Unterfangen, und der auf den Nationalsozialismus spezialisierte französische Historiker Johann Chapoutot hat 2008 als erster eine entsprechende Monographie, und zwar zunächst auf französisch, vorgelegt;<sup>3</sup> sechs Jahre später ist von dieser nun eine „durch den Wilhelm-Weischedel-Fonds der WBG<sup>4</sup> sowie vom Centre National du Livre (CNL) und vom Institut Universitaire de France (IUF)“ geförderte (S. 4) Übertragung ins Deutsche durch den Nicht-Altertumswissenschaftler Walther Fekl erschienen, der ein unmittelbar auf die Angabe des *Inhalts* (S. 5 - 10) folgendes höchst positiv gehaltenes („vorzügliche Studie“) *Vorwort* des Berliner Nicht-Altertumswissenschaftlers Uwe Puschner vorangestellt ist (S. 11 - 13).<sup>5</sup>

---

Vernetzungen / hrsg. von Eckhard Wirbelauer in Verbindung mit Frank-Rutger Hausmann, Sylvia Paletschek und Dieter Speck. - Freiburg ; München : Alber, 2006. - (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte ; N.F. 1). - 1034 S. ; 22 cm. + 1 CD-ROM. - ISBN 978-3-495-49604-6 : EUR 80.00. - S. 557 - 574, hier S. 559 - 563.

<sup>3</sup> ***Le nazisme et l'antiquité*** / Johann Chapoutot. - Paris : Presses Universitaires de France, 2008. - 532 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - (Le nœud gordien). - ISBN 978-2-13-056645-8 : EUR 28.00. Offenbar um das Zitieren zu komplizieren, hat derselbe Verlag vier Jahre später eine inhaltlich identische Ausgabe im Format eines *roman de gare* mit völlig anderer Paginierung veröffentlicht: ***Le nazisme et l'antiquité*** / Johann Chapoutot. - Paris : Presses Universitaires de France, 2012. - (Quadrige). - 643 S. : Ill., Kt. ; 19 cm. - ISBN 978-2-13-060899-8 : EUR 18.00. Vgl. auch <http://www.quatrea.com/fichiers/Ferale%20nazisme%20et%20l'antiquite%20C3%A9%20de%20Johann%20Chapoutot.pdf>

<http://www.laviedesidees.fr/Quand-les-nazis-annexaient-l.html>

[http://www.scienceshumaines.com/le-national-socialisme-et-l-antiquite\\_fr\\_23333.html](http://www.scienceshumaines.com/le-national-socialisme-et-l-antiquite_fr_23333.html)

[http://www.lemonde.fr/livres/article/2008/11/13/le-national-socialisme-et-l-antiquite-de-johann-chapoutot\\_1118004\\_3260.html](http://www.lemonde.fr/livres/article/2008/11/13/le-national-socialisme-et-l-antiquite-de-johann-chapoutot_1118004_3260.html)

<http://revuesshs.u-bourgogne.fr/dissidences/document.php?id=383>

<http://www.histoire.presse.fr/livres/livre-du-mois/le-national-socialisme-et-l-antiquite-01-02-2009-8247>

<sup>4</sup> <http://www.boersenblatt.net/546639/>

<sup>5</sup> Vgl. an Rezensionen der deutschen Ausgabe bes. ***Ohne Marmor kein Imperium*** : die Antike als Referenz im Nationalsozialismus ; Johann Chapoutot sammelt Zitate / Uwe Walter. // In: Frankfurter Allgemeine. - 2014-08-22, S. 10:

<http://www.genios.de/presse-archiv/artikel/FAZ/20140822/ohne-marmor-kein-imperium-die-antik/FD1201408224349154.html> - ***Totalitäre Vergangenheitspolitik*** : die Antike in Nazideutschland und Altertumswissenschaftler im Exil - zwei neue Studien / Stefan Rebenich. // In: Neue Zürcher Zeitung. - 2014-11-19 = Nr.

Das Werk<sup>6</sup> besteht im wesentlichen aus insgesamt drei sog. „Teilen“, die ihrerseits wiederum in jeweils drei Hauptunterabschnitte gegliedert und von einer *Einleitung* (S. 15 - 27) sowie einer *Allgemeinen Schlussbetrachtung* (S. 401 - 406) umrahmt sind. Neu gegenüber dem französischen Original ist ein Teil *Anmerkungen* (S. 407 - 468; der Verlag hat aus nicht erkennbaren Gründen die Fußnoten des Originals in erst nach der Gesamtheit des Haupttextes abgedruckte Endnoten transformiert) und ein *Namensregister* (S. 494 - 500), aus dem gleich hervorgeht, daß in diesem Werk Volker Losemann insgesamt nur ein einziges Mal und Stefan Rebenich überhaupt nicht zitiert wird.<sup>7</sup> Leider beibehalten wurde die Gliederung der *Bibliographie* (S. 469 - 493) des Originals; das bedeutet, daß die auf die *Literatur*, d.h. die wenige vom Verfasser angeblich benutzte Sekundärliteratur aus der Zeit nach 1945<sup>8</sup> (S. 469 - 472) folgenden sowie einem Abschnitt *Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BABL)* (S. 490 - 493)<sup>9</sup> vorausgehenden *Quellen* (S. 472 - 489, gemeint sind gedruckte Quelltexte) in viele zum Teil wenig umfängliche Untersektionen<sup>10</sup> gegliedert sind, die sich wiederum inhaltlich zum Teil überschneiden; dementsprechend findet sich Schachermeyrs „Lebensgesetzlichkeit in der Geschichte“ gleich auf S. 473 unter „Theorie und Didaktik der Geschichte“, hingegen sein „Indogermanen und Orient“ erst auf S. 488 unter „Orient und Okzident im Altertum“ (d.h. in einer Sektion, die nur fünf Titel umfaßt).

Ich gebe im Folgenden den Inhalt der drei „Teile“ an, wobei ich die Titel der vielen Nebenunterabschnitte aber nur in einer kleinen Teilauswahl biete:

*Erster Teil: Die Annexion der Antike* (S. 29 - 163) zerfällt in I. *Der Ursprungsdiskurs: Ex septentrione lux* (S. 31 - 62) - hier u.a. die Nebenunterabschnitte *Deutsche Identität und autochthoner Ursprung* (S. 32 - 34), *Arische Migration und Schwierigkeiten eines Mythos* (S. 34 - 37), *An den Quellen des Indogermanentums: Der Nordismus eines Hans Günther* (S. 37 - 40), *Die Erfindung eines indogermanischen Erbes* (S. 53 - 55) -, II. *Ein nordischer Mittelmeerraum: Griechenland, Rom und der Norden - Familienbande* (S. 63 - 110) - hier u.a. *Zwischen Ostsee und Mittelmeer: Rassenkunde der Griechen und Römer* (S. 64 - 67), *Blonde Haare in der Antike: Irrungen und Wirrungen der Langschädel im Mittelmeerraum* (S. 67 - 71), *Apoll und Dionysos: Zusammenstoß zweier*

---

269, S. 22: <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/totalitaere-vergangenheitspolitik-1.18427391>

<sup>6</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1045049751/04>

<sup>7</sup> Allerdings scheinen in diesem Index zumindest die Anmerkungen nur ganz unvollständig erfaßt - so soll etwa Fritz Schachermeyr innerhalb des Anmerkungs-teils nur auf den Seiten 423 und 454 erwähnt sein, während man bei einer Durchsicht dieses Abschnitts tatsächlich bei weitem öfter auf seinen Namen stößt.

<sup>8</sup> Zu dieser gehört u.a. „Popper, Karl Raimund, *La société ouverte et ses enemies* [sic!], Bd. 1, Paris, Le Seuil, 1979“. Wer hätte wohl gedacht, daß es von diesem Werk weder eine deutsche noch eine englische Ausgabe gibt!

<sup>9</sup> Die Überschrift des Originals „Cotes d’archives“ hat in der deutschen Übersetzung seltsamerweise keine Entsprechung und fiel einfach unter den Tisch.

<sup>10</sup> Vom Typ „Rassenkunde“, „Theorie und Didaktik der Geschichte“, „Lehrwerke für den Geschichtsunterricht“, „Staat, Imperium und Reich“, „Führerprinzip im Altertum“ usw.

*Rassen* (S. 71 - 73), *Liebe zur Antike contra Germanentümelei: Hitler und die SS* (S. 81 - 85), *Überwindung der Antike-Feindschaft? Die Einrichtung einer Abteilung für Klassische Altertumswissenschaft im Ahnenerbe der SS* (S. 89 - 95), *Indogermanentum und Universität* (S. 98 - 99), *Symbolische und territoriale Annexion: Der Blitzkrieg von 1941 oder: Die vierte indogermanische Invasion Griechenlands* (S. 104 - 108) -, und *III. Mens sana: Altertum, humanistische Studien und Deutsche Jugend* (S. 111 - 163) - hier u.a. *Historia magistra vitae: Hitler und die Geschichte* (S. 112 - 117), *Die literarischen Fächer und den Geschichtsunterricht retten: Eine notwendige Reform der humanistischen Fächer* (S. 117 - 118), *Plädoyer für die Alte Geschichte* (S. 131 - 134), *Attisch und rüsch: Die Synthese indogermanischen Menschentums* (S. 134 - 137), *Versionen und Aversionen oder: Der Streit um den Lateinunterricht* (S. 137 - 140), *Von der deutschen Griechenlandbegeisterung zur germanisch-griechischen Rassenverwandtschaft* (S. 148 - 153) und *Martin Heidegger und die Rückbesinnung auf das griechische Seinsdenken* (S. 154 - 158).

*Zweiter Teil: Die Nachahmung der Antike* (S. 165 - 296) gliedert sich wiederum in *I. Das Corpus sanum des neuen Menschen - Vom Stein zum Fleisch: Ästhetik und Eugenik des arischen Körpers* (S. 167 - 205) - hier u.a. *Die Spiele von Berlin: Nationalsozialistische Olympiade, deutsches Olympia* (S. 170 - 175) -, *II. Rassistischer Staat und ganzheitliche Gesellschaft: Platon als Philosophen-Herrscher oder: Das „Dritte Reich“ als zweites Sparta* (S. 206 - 240) und *III. Vom imperium zum Reich: Lehren aus römischer Hegemonie und antiker Kolonisierung* (S. 241 - 296) - hier u.a. *Reichsautobahnen und Viae romanae: Die Errichtung eines Reichs* (S. 248 - 252), *Reichsgedanke und imperiale Architektur: Staatsarchitektur als Kulturdenkmal und Machtattribut* (S. 252 - 258), *Die Führerpersönlichkeit in der Antike* (S. 274 - 277), *Die Errichtung eines Reichs durch Kolonisierung: Landhungrige nordische Bauern des Altertums auf der Suche nach einem Lebensraum* (S. 285 - 289).

*Dritter Teil: Nachhall der Antike* (S. 297 - 400) weist schließlich folgende Hauptunterabschnitte auf: *I. Geschichte als Rassenkampf: Der Gegensatz Orient/Okzident in der Antike* (S. 299 - 335) - hier u.a. *Die Geschichte als Schauplatz von Rassenkämpfen* (S. 299 - 302), *Die Judenfrage im Altertum: Weltreich und Weltjudentum oder: Die Geburt der jüdischen Internationale* (S. 310 - 313), *Das Christentum, eine Form des „Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung“* (S. 325 - 328) -, *II. Volkstod, Rasseselbstmord: Vom Sterben der Kulturen* (S. 336 - 366) - hier u.a. *Die Entnordung des römischen Volks* (S. 344 - 348), *Demokratie als rassische Bastardisierung* (S. 352 - 357), *Alexander und die Epoche des Hellenismus: Der große rassische Mahlstrom* (S. 357 - 361), *Die Prophezeiung der Apokalypse: Lehren aus dem Untergang der alten Kulturen* (S. 361 - 365) - und *III. Choreographie des Untergangs: Ästhetizismus, Nihilismus und Katastrophenszenario* (S. 367 - 400) - hier u.a. *Rienzi: Tod eines romantischen Helden in den Flammen Roms* (S. 370 - 373) und *Durchhalten oder: Spartanisches Heldentum. Von den Thermopylen bis Stalingrad* (S. 383 - 385).

Eine Monographie mit solchen Inhalten erwartet vom Verfasser gute Kenntnisse in der Zeitgeschichte einerseits und auf dem Gebiet der deutschen Altertumswissenschaften andererseits.

Was erstere anlangt, so führt der Autor unter seinen Primärquellen für die Auffassungen Hitlers (*Gedruckte Quellen Adolf Hitler*, S. 472) die notorisch wertlosen Werke von Joseph Greiner, **Das Ende des Hitler-Mythos** und

Hermann Rauschning, **Gespräche mit Hitler** an und zitiert aus Greiner auch bisweilen so, als ob man sich auf dessen Angaben durchaus verlassen könnte;<sup>11</sup> es fehlen hingegen die augenscheinlich viel zuverlässigeren<sup>12</sup> Aufzeichnungen von Otto Wagener.<sup>13</sup> Wie gerade ein kommentarlos abgedrucktes Greiner-Zitat (S. 450 Anm. 191) zeigt, hält es Chapoutot offenbar für plausibel, daß Hitler schon in seiner Wiener Zeit ein rabiater Antisemit gewesen ist; ein solcher Glaube entspricht aber schon lange nicht mehr dem aktuellen Stand der Forschung.<sup>14</sup> Er kennt des weiteren offenbar auch nicht einen wichtigen Aufsatz des belgischen Historikers Jean Stengers aus dem Jahr 1997, in dem plausibel gemacht worden ist, daß Hitler - anders als Himmler - nur oberflächlich von der Idee einer „nordischen Herrenrasse“ beeinflusst worden und zeit seines Lebens eher deutsch-völkisch als nordisch-rassisch empfunden hat.<sup>15</sup> Chapoutots Angaben zu Hitler müssen

---

<sup>11</sup> Vgl. S. 280 - 281 („Josef Greiner, Hitlers Gefährte im Heim für junge Männer in der Zeit von 1910 bis 1913, warf ihm vor [...]“), 450 Anm. 191 („Hitler erzählte Greiner [...]“).

<sup>12</sup> Vgl. **Das Christentum in Hitlers Weltanschauung** / Friedrich Tomberg. - München : Fink, 2012. - 206 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7705-5271-9 : EUR 25.90, S. 132 - 148.

<sup>13</sup> **Hitler aus nächster Nähe** : Aufzeichnungen eines Vertrauten ; 1929 - 1932 / [Otto Wagener]. Hrsg. von H. A. Turner. - Frankfurt/Main [u.a.] : Ullstein, 1978. - XVII, 508 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-550-07351-8. - Hier u.a. Abschnitte „20 Jahrtausende nordischer Geschichte“, *Seine Ansichten über Rassentheorien, Rassentheorie ist „Gift“ für die Allgemeinheit, Er lehnt Spenglers „Untergang“ ab, Er verurteilt den Germanenkult.* Nach Wageners Angaben war Hitler damals in der Tat ein Bewunderer der „Norden“, der „griechischen Bauwerke“ wie der Akropolis und des „durch Julius Caesar und seine Nachfolger seine Vollendung“ erfahrenden römischen Imperiums, der im übrigen Alexander den Großen als „Retter“ „der Kultur der Antike und damit Europas“ bezeichnete und es auch als positiv empfand, daß dieser „die griechische Kultur mit dem persischen Großreich“ „vermählte“ (S. 166 - 168), er zeigte sich bald aber auch als Gegner von „Rassentheoretikern“, die den „bornierten Gedanken“ vertraten, „daß jeder Lehrer“ in Deutschland „blonder Germane sein muß“, und dabei den deutschen „Menschen [...]“ auch noch sagen, daß sie verschiedene Menschen seien“ (S. 418 - 422); vielmehr lehnte er „eine Auseinanderhaltung der Rassen und Stämme in unserm deutschen Vaterland“ strikt ab und wollte sogar „mit aller Schärfe verbieten, daß über Rassenlehre und Rassenprobleme überhaupt gesprochen und geschrieben wird“ (S. 349), er gab laut Wagener damals also dem Begriff „[deutsches] Volk“ eindeutig den Vorzug gegenüber dem Begriff „[nordische] Rasse“.

<sup>14</sup> Vgl. zuletzt **Unter Soldaten und Agitatoren** : Hitlers prägende Jahre im deutschen Militär 1918 - 1920 / Othmar Plöckinger. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2013. - 377 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-506-77570-2 : EUR 39.90, S. 11 - 13. Dabei wird jenes Buch, das in der Forschung die Wende einleitete, Brigitte Hamanns **Hitlers Wien**, in Chapoutots Bibliographie durchaus aufgeführt.

<sup>15</sup> **Hitler et la pensée raciale** / Jean Stengers. // In: Revue belge de philologie et d'histoire. - 75 (1997), 2, S. 413 - 441, hier v.a. S. 426 - 435, 440 - 441. Die These von Stengers stimmt auf das beste zu den (von diesem Autor gleichfalls nicht berücksichtigten) Angaben in **Hitler aus nächster Nähe** (wie Anm. 13).

demnach prinzipiell unter dem Generalverdacht der Unzuverlässigkeit und Unvollständigkeit stehen.

Was seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Altertumswissenschaften anlangt, so dürfte er vermutlich nicht einmal das griechische Alphabet beherrschen: von Zeit zu Zeit gibt er nämlich einem in sachlicher Hinsicht völlig unsinnigen dunklen Drang nach, zentrale altgriechische Begriffe im altgriechischen Alphabet (NB konstant ohne Hauchzeichen und Akzent) statt in Umschrift wiederzugeben, und scheitert dabei nur allzu oft - so finden sich schon im französischen Original, jeweils mit Omikron statt Omega, *agon* (für *ago:n*) und *theoria* (für *theo:ria*) sowie, mit *kh-* für *k-*, *khosmopolis* (für ein offenkundig intendiertes *kosmopolis* der Bedeutung „*universi generis humani societas*“; ein derartiges altgriechisches Wort hat es freilich ohnedies gar nicht gegeben).<sup>16</sup>

Eine positive Eigenschaft kann man dem Autor aber jedenfalls nicht absprechen, die Ausdauer. Mit größter Ausdauer reiht er ein ähnlich lautendes Originalquellenzitat an ein anderes ähnlich lautendes Originalquellenzitat, was mit der Zeit freilich eher ermüdend als erhellend wirkt. Dabei wird den meisten Lesern wohl nicht recht klar sein, daß diese Zitate nur in einer Minderheit der Fälle von Autoren stammen, die als akademische Lehrer an einer deutschen Universität tätig gewesen sind. In bezug auf solche Autoren fällt der Löwenanteil der Zitate wiederum dem „Rassen-Günther“ (der ohne Oktroi der Nazis wohl niemals zum Ordinarius aufgestiegen wäre) und dem aus Linz gebürtigen Althistoriker Fritz Schachermeyr zu.

Letzterer wird hier als „Professor für Alte Geschichte in Wien“ (S. 22), „Professor für Griechische Geschichte an der Universität Wien“ (S. 423 Anm. 39), „Wiener Althistoriker“ (S. 220) konstant und ausschließlich mit der Universität Wien in Verbindung gebracht, so daß der nicht spezialisierte Leser gewiß zur Vermutung gelangen muß, Schachermeyr sei just schon während der NS-Zeit Ordinarius in Wien und ergo bereits damals ein Mandarin seines Faches gewesen; tatsächlich ist dieser nach 1933 bloß zweimal auf Lehrstühle in der akademischen Provinz (Heidelberg und Graz) berufen worden und hat in Wien zwischen 1938 und 1945 vielmehr der durchaus NS-kritische Josef Keil die entsprechende Professur innegehabt,<sup>17</sup> und so

---

<sup>16</sup> Die nämliche Unkenntnis hat offenbar auch dem Übersetzer geeignet, und so ist aus dem *agon* des Originals in der deutschen Version auf S. 171 schließlich ein *amon* geworden. Auch sonst erweist sich der Übersetzer immer wieder als von klassischer Bildung unberührt, so ist auf S. 221 zunächst von einer „Schlacht von Kynokephales“ (recte: Kynoskephalai) und gleich darauf von einer „Vereinheitlichung der *ækumène*“ die Rede - er weiß also nicht einmal, daß es im Deutschen ein direkt aus dem Altgriechischen übernommenes Pendant „Oikumene/Ökumene“ gibt.

<sup>17</sup> Vgl. **Wien war anders - Das Fach Alte Geschichte und Altertumskunde** / Martina Pesditschek. - In: Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus : das Beispiel der Universität Wien / Mitchell G. Ash ... (Hg.). - Göttingen : V & R Unipress ; Vienna University Press, 2010. - 586 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-89971-568-2 : EUR 67.90 [#1478], S. 287 - 316, hier S. 307 - 315. - Rez.: **IFB 11-1**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz304466158rez-1.pdf>



entgeht dem Leser überdies die Pointe, daß Schachermeyr unerachtet schwerster politischer Belastung aus der NS-Zeit gerade erst nach 1945 die Höhe des Wiener Ordinariats erklommen hat, heißt es doch auf S. 423 über ihn weiter bloß: „Nach 1945 setzte er seine glänzende Laufbahn als herausragender und anerkannter Spezialist für die Vorgeschichte Griechenlands fort“ (was weiters die Interpretation nahelegt, daß 1945 völlig ohne Konsequenzen für ihn geblieben ist - und das war nun gerade auch nicht der Fall). Was Sekundärliteratur über diesen Gelehrten anlangt, wird ebenda (und im gesamten Buch überhaupt) nur ein einziger Titel genannt: „Zu Fritz Schachermeyr cf. die unkritische [im französischen Original viel stärker: „l'hagiographique“], aber inhaltsreiche Sammeldarstellung ‚In memoriam Fritz Schachermeyr, 1895 - 1986 [sic!]‘, *American Journal of Ancient History*, Cambridge, Mass., 1966 [sic!; im französischen Original: 1996], 91 S.“ Nun ist bereits 2009 eine zweibändige Monographie über diesen Altertumswissenschaftler erschienen, die wohl weder als hagiographisch noch auch als unkritisch bezeichnet werden kann;<sup>18</sup> daß sie hier nicht erwähnt wird, zeigt, daß Verfasser, Übersetzer und Verlag an einer Aktualisierung der bibliographischen Angaben nicht interessiert waren.

Der „Rassen-Günther“ wird auf S. 37 zunächst einmal als „pedantische[r] Gelehrte[r]“ bezeichnet und dann wie folgt eingeführt: „Hans Günther, der aus Freiburg im Breisgau stammte und dort auch bis zum Dokorexamen Biologie und Anthropologie studierte, war ein glühender Nationalist, ehemaliger Frontkämpfer in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und schließlich einer jener ‚geächteten‘ Desperados, die nicht aufgeben wollten und bis 1921 in den Freikorps kämpften.“ Für diese zum Teil grob falschen Angaben<sup>19</sup> wird auf keinerlei Referenzquelle verwiesen.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

<sup>19</sup> Vgl. **Hans F. K. Günther[,] der Vorkämpfer für den nordischen Gedanken** / Lothar Stengel-von Rutkowski. - München : Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., [1935 oder 1936]. - (Nationalsozialistische Wissenschaft ; 3), S. 23: „Günther, der sich einem ausgesprochen „geisteswissenschaftlichen“ Studium widmet, [...] 1914, unmittelbar vor Kriegsausbruch, promoviert er mit einer Arbeit „Über die Quellenherkunft des Volksbuches von Fortunatus und seinen Söhnen“, einer romantischen, halb märchenhaften Abenteuerausammlung des Mittelalters. [...] Als der Krieg ausbricht, meldet er sich freiwillig, aber noch in der Ausbildungszeit zieht er sich einen schweren Gelenkrheumatismus zu, dessen Folgen auf sein Herz er noch die nächsten zehn Jahre [...] zu spüren hat. Er wird entlassen, ruht aber nicht, bis er seinem Volke [...] wenigstens im Dienste des Roten Kreuzes zur Verfügung stehen darf, und verbleibt auf diesem Posten bis zum Januar 1919. [...] 1919 tritt er aus der protestantischen Kirche aus, [...] Während er sich in Dresden auf die Kriegsteilnehmerprüfung für das höhere Lehramt vorbereitet, die er im selben Jahre in Karlsruhe besteht, und dann bis zur Erlangung der Anstellungsfähigkeit an einem Realreformgymnasium in Dresden und einigen Schulen Freiburgs

Im Hinblick auf die von ihm wiederholt zitierten Schachermeyr, Berve, Oppermann und Co. hätte dem Autor als einem Franzosen im übrigen der Verweis wohl angestanden, daß es in Deutschland auch noch eine ganz andere Spezies von Altertumswissenschaftlern gegeben hat; doch im Register hält man nach Namen wie Kurt von Fritz oder Bruno Snell vergeblich Ausschau. Und so wird gerade der Laie den Rundumschlag des Autors im Abschnitt *Ahnenforschung und Ursprungsdiskurs: Erträumte Phylogenese* (S. 58 - 61) am ehesten wohl so verstehen, daß die deutsche Geisteswissenschaft von 1800 bis 1945 in ihrer Gesamtheit eine „Pseudowissenschaft“ (S. 60) gewesen sei.

Prüfen wir nun im Hinblick auf die oben angesprochenen Defizite bei der Aufarbeitung der Vergangenheit der Indogermanistik noch, was der Autor zu diesem Fach bzw. generell zum Gebrauch des Terminus „I/indogermanisch“ zu sagen hat.

Über die indogermanische Sprachwissenschaft äußert sich der Autor etwas eingehender allein im etwas weniger als zwei Seiten umfassenden Nebenunterabschnitt *Indogermanentum und Universität*, und sie erhält dabei eine wesentlich schlechtere Note als die universitäre Geschichte und Philosophie. Einleitend heißt es auf S. 98: „Gleichwohl sind keine frappierenden weltanschaulichen Ausrichtungen unter den Geschichts- und Philosophie-Vorlesungen auszumachen; die indogermanische These [gemeint ist offenbar: die These von einer „indogermanischen“ Herrenrasse] scheint sich deutlicher mit Hilfe der Sprachwissenschaften durchgesetzt zu haben“, und auf S. 99 wird diesbezüglich dann wie folgt argumentiert: „Wenn Geschichte und Philosophie auch vorerst ‚sauber‘ blieben, ist nicht zu verkennen, dass die sprachwissenschaftlichen Seminare gerne eine bunte Mischung, bestehend aus Latein, Griechisch und Althochdeutsch, unter der Gattungsbezeichnung ‚indogermanische Sprachen‘ zusammenfassten. Ein freilich späteres Beispiel dafür ist das unmittelbare Nebeneinander einer Vorlesung zur historischen Grammatik des Deutschen, einer Einführung in die historische Grammatik des Lateinischen, Übungen zu germanischen Runeninschriften und eines Kurses in Sanskrit für Anfänger unter der Sammelbezeichnung ‚Indogermanische Sprachwissenschaft‘ im Vorlesungsverzeichnis der Universität Würzburg vom Sommersemester 1942.

Andere Universitäten gingen ein Stück weiter und machten - wie beispielsweise Kiel - aus der Sprachwissenschaft ausdrücklich eine Einführung in die Rassenkunde. Dort wurden im Sommersemester 1935 eine ‚Einführung in die Vorgeschichte der indogermanischen Völker‘ und eine ‚Geschichte der lateinischen Sprache‘ sowie eine Vorlesung über die ‚alten italischen Dialekte‘ angeboten. Es gab außerdem ‚Übungen zur indogermanischen Sprach-

---

tätig ist, entsteht seine programmatische Erstlingsschrift ‚Ritter, Tod und Teufel, der heldische Gedanke‘, die er 1920 bei Lehmann in München erscheinen läßt.“ Nicht einmal diese Lobhudelei aus der NS-Zeit dichtet Günther also so wie Chapotot eine „heldische“ Frontkämpfer- und Freikorpsvergangenheit an.

<sup>20</sup> Chapotot führt auch sonst keine Literatur zu Günther an; vgl. für eine solche etwa *Barbar, Kreter, Arier* (wie Anm. 18), S. 192 - 193 Anm. 1066 sowie auch *Hitler et la pensée raciale* / Jean Stengers (wie Anm. 15), S. 426 Anm. 68.



wissenschaft', eine Vorlesung über ‚Griechische, lateinische und germanische Namenskunde‘ sowie ein Seminar über ‚Die Beziehungen zwischen Rasse und Sprache‘. Es kam zur untrennbaren und totalen Verschmelzung der drei großen indogermanischen Sprachen sowie der Sprachwissenschaft und der Rassenkunde, wie sie auch in den Vorlesungsverzeichnissen zahlreicher anderer Universitäten attestiert [sic!] ist. Diese segneten damit in den Augen ihres Publikum [sic] sowie der *scientific community* die Auffassung von einer gemeinsamen Identität von Griechen, Römern und Germanen ab.“ Das stimmt natürlich aufs beste zu des Autors Formulierung auf S. 60: „So hat sich in Deutschland eine Pseudowissenschaft herausgebildet, die zuerst der deutschen Nation, dann den anderen europäischen Nationen das ‚Instrumentarium zur nationalen Selbsterschaffung‘ geliefert hat, allen voran ‚die wissenschaftliche Geschichtsschreibung‘ und die indoeuropäische Philologie [sic; gemeint sein kann damit nur die Indogermanistik/Indogermanische Sprachwissenschaft].“

Das liest sich nun allerdings so, als ob es typisch nazistisch und pseudowissenschaftlich wäre, eine engere Verwandtschaft von Griechisch, Latein und Germanisch (sowie auch Altindisch) zu behaupten und diese Sprachen bzw. Sprachzweige dementsprechend in Forschung und Lehre gemeinsam zu behandeln. Bei Zutreffen dieser Anklage müßte man dann freilich auch Ferdinand de Saussure und Antoine Meillet, die allgemein als die bislang bedeutendsten Sprachforscher französischer Zunge gelten, als Nazis und Pseudowissenschaftler apostrophieren, und ebenso Michel Bréal und Graziadio Ascoli, die Begründer der Indogermanistik in Frankreich bzw. Italien - beide Bekenner des mosaischen Glaubens. Die gemäß Chapoutot skandalöse „totale Verschmelzung“ von Griechisch, Latein und Germanisch in der Vorlesung über „Griechische, lateinische und germanische Namenskunde“ erfolgte vermutlich auf der Grundlage des schon im Jahr 1922 bei Carl Winter (Heidelberg) veröffentlichten Werks **Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte**, das auf einem „vollständig ausgearbeiteten Kollegheft“ des bereits 1911 verstorbenen Bonner Ordinarius Felix Solmsen basierte und sich gemäß Vorwort des Herausgebers Ernst Fraenkel ausdrücklich „auf Griechisch, Lateinisch und Germanisch“ beschränkte - und so sind wir denn in Autor Solmsen und Herausgeber Fraenkel gleich wieder zwei üblen jüdischen Nazis und Pseudowissenschaftlern auf die Schliche gekommen!

Wie man sieht, erhebt der Autor schwerstwiegende Beschuldigungen, ohne sich auch nur im entferntesten über die traditionellen Forschungs- und Lehrinhalte des betreffenden Faches informiert zu haben,<sup>21</sup> und es kümmert ihn auch nicht, daß Altgriechisch, Latein und Deutsch gerade jene drei Spra-

---

<sup>21</sup> Daß der Autor von indogermanischer Sprachwissenschaft nichts versteht, zeigt schon seine dilettantische Etymologisierung des lateinischen Wortes *indigena* auf S. 33: „Das lateinische Adjektiv *indigena*, -ae leitet sich von *unde* ab, jenem Relativ- und Fragepronomen, das zusammen mit seinem Korrelat *inde* den Ursprung bezeichnet. Der *indigena* ist also derjenige, ‚der von dort stammt‘, vom in Rede stehenden Ort.“ Er weiß offenbar nicht einmal, daß es für Laien wie ihn etymologische Wörterbücher zur Information gibt.

chen waren, die im deutschen humanistischen Gymnasium schon seit den Humboldtschen Reformen exklusiv unterrichtet worden sind, so daß für sie eine gemeinsame Behandlung im Rahmen der Indogermanistik schon aus rein praktisch-didaktischen Gründen seit jeher empfehlenswert, wenn nicht unumgänglich war.

Nicht minder obszön ist freilich der Anwurf einer „totalen Verschmelzung der Sprachwissenschaft und der Rassenkunde“, wofür als einziger Beleg die Abhaltung eines Seminars über „Die Beziehungen zwischen Rasse und Sprache“ im Sommersemester 1935 an der Universität von Kiel offeriert wird. Auf die Idee, daß in diesem Seminar das zur damaligen Zeit nun einmal tatsächlich als hochaktuell empfundene Thema ganz sachlich abgehandelt worden sein mochte, ist Chapoutot erst gar nicht gekommen; tatsächlich gibt es einen Abschnitt *Sprache und Rasse* auch schon in Ferdinand de Saussures hochgelobten **Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft**, die auf Mitschriften von Vorlesungen basieren, die der Genfer Sprachwissenschaftler einige Jahre vor seinem Tod im Jahr 1913 gehalten hat. In Wirklichkeit wird die Behauptung des Verfassers durch eine Fülle von Gegenevidenz widerlegt. So hat in Eduard Hermanns zu Unrecht verurufenem Aufsatz **Was hat die indogermanische Sprachwissenschaft dem Nationalsozialismus zu bieten?** aus dem Jahr 1937<sup>22</sup> das Wort „Rasse“ nur einen einzigen, späten und marginalen, Auftritt;<sup>23</sup> an der Universität Freiburg beantragte 1943 „der dienstälteste Parteigenosse des Lehrkörpers, der inzwischen 62-jährige Altphilologe Wolf(gang) Aly nach seiner Rückkehr aus dem Kriegsdienst eine Erweiterung seiner *venia legendi* auf vergleichende Sprachwissenschaft“ u.a. mit der Begründung, „dass dieses wichtige Fach nicht richtig vertreten sei und er ‚dilettantischem Herumreden um die sog. Rassenfragen energisch entgegentreten‘ wolle“,<sup>24</sup> und als das „mt Rosenberg an der Universität München ein eigenes Institut für Indogermanische Geistesgeschichte einrichtete, wurde nicht etwa ein Indogermanist, sondern der Klassische Philologe Richard Harder zu dessen Leiter bestellt. Chapoutot weiß von alledem nichts, und so scheint im Namensregister unmittelbar nach Hannibal bloß Veit Harlan, aber kein Harder auf.

Was den Terminus „/indogermanisch“ betrifft, so behauptet Chapoutot, das Wort habe sich von Anfang an auf ein mythisches „indisches Urvolk“ bzw. eine entsprechende Rasse bezogen:

---

<sup>22</sup> // In: Göttingische gelehrte Anzeigen. - 199 (1937),2/3 S. 49 - 59.

<sup>23</sup> Vgl. **Razza e razzismo** : continuità ed equivoci nella linguistica dell'Ottocento / Anna Morpurgo Davies. // In: *Lingue, ethnos e popolazioni : evidenze linguistiche, biologiche e culturali* ; atti del XXXII Convegno della Società Italiana di Glottologia, Verona, 25 - 27 ottobre 2007 / testi raccolti a cura di Paola Cotticelli Kurras e Giorgio Graffi. - Roma : Il Calamo, 2009. - 206 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Biblioteca della Società Italiana di Glottologia ; 32). - ISBN 88-89837-59-4 : EUR 24.00, S. 55 - 82, hier S. 76 („è interessante che forse la parte più offensiva è il titolo“). Dieses differenzierte Urteil stammt von einer Gelehrten, die einen Teil ihrer Familie durch den Holocaust verloren hat.

<sup>24</sup> Vgl. **Vergleichende Sprachwissenschaft und Vergleichende Germanische Philologie/Skandinavistik** / Martin Joachim Kümmel (wie Anm. 2), S. 568.

„Mehr als Franzosen und Briten bemächtigten sich die Deutschen dieses Ursprungsmythos und beriefen sich auf ihre arische Herkunft. Das ging so weit, dass man den Begriff ‚Indogermane(n)‘ und das dazugehörige Adjektiv ‚indogermanisch‘ prägte, um damit nicht nur seine ruhmreichen Vorfahren zu bezeichnen, sondern auch zeitgenössische Bevölkerungsgruppen, die sich von ihnen herleiteten und denen man daher unterstellte, dass sie sich auf den noch unbefleckt gebliebenen germanischen Gebieten ihre aus Urzeiten stammende Reinheit ein Stück weit bewahrt hatten. Die unmittelbare sprachliche Abstammung legte eine nicht weniger offensichtliche und klare rassische Abstammung nahe. So wurde aus der Indomanie in Deutschland eine Germanomanie: Die Inder haben die deutschen Lande befruchtet, indem sie dort das germanische oder indogermanische bzw. arische Volk in die Welt gesetzt haben. [...] Allerdings befand sich Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf einer Identitätssuche, die umso intensiver war, als sie sich mit der napoleonischen Besatzung auseinandersetzen musste. Der arische Mythos erlaubte es dem Land, sich dadurch gegenüber allen Nationen ein Alleinstellungsmerkmal zuzulegen, dass es sich frühzeitig zur Wahlheimat der arischen Eroberer erklärte. Darüber hinaus verlegten die Deutschen, die zunächst in Indien ihre arische Urheimat gefunden hatten, die Wiege der Menschheit allmählich nach Westen, um sie schließlich auf dem Gebiet des zeitgenössischen Deutschlands [sic] und Skandinaviens aufzustellen“ (S. 36).

Dementsprechend wird auf S. 148 von der „Arier-Hypothese“ gesagt, daß sie „im 19. Jahrhundert für die deutsche Identität den Status eines Gründungsmythos erhalten hatte“, und auf S. 228 „der ariertümelnde Rassismus“ und der „indogermanische Mythos“ für „die positive Einschätzung“ Spartas durch Carl Otfried Müller im Jahr 1824 verantwortlich gemacht.

Auch hier hat Chapoutot wieder die Wirklichkeit verzerrt, er bietet bestenfalls Halbwahrheiten. Der Terminus „Indogermanisch“ begann und fungierte die längste Zeit als ein rein sprachwissenschaftlicher Begriff;<sup>25</sup> die „Urheimat“ der Sprecher der rekonstruierten indogermanischen Grundsprache wurde erst 1871 zum ersten Mal in deutschen Landen lokalisiert, und zwar vom deutschen Sprachphilosophen mosaischer Konfession Lazarus Geiger, während der nationalchauvinistische und später der NSDAP beigetretene Indogermanist Hermann Güntert noch 1933 auf einer östlichen „Urheimat“ insistierte; und die Idee von einer „indogermanischen“ Rasse fand in deutschen Landen erst ab 1850, d.h. in der Regel erst im Gefolge von Gobineaus rassistischem *Essai*, allmählich Zuspruch,<sup>26</sup> und zwar gerade über-

---

<sup>25</sup> Vgl. insbesondere *Zur Geschichte der Begriffe „Arier“ und „arisch“* / Hans Siegert. // In: Wörter und Sachen 22 = Neue Folge 4 (1941 - 42), S. 73 - 99, hier bes. S. 79 - 84; in diesem vorzüglichen, noch immer höchst lesenswerten Aufsatz finden sich notabene überhaupt keine Spuren der zu seiner Entstehungszeit herrschenden Ideologie.

<sup>26</sup> Vgl. etwa *Der romantische Mythos vom Ursprung der Deutschen* : Friedrich Schlegels Suche nach der indogermanischen Verbindung / Chen Tzoref-Ashkenazi. Aus dem Hebräischen übersetzt von Markus Lemke. - Göttingen : Wallstein, 2009. - 255 S. ; 22 cm. - (Schriftenreihe des Minerva-Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv ; 29). - ISBN 978-3-8353-0472-7 : EUR 29.00, S. 220 - 230 (*Vom Volk zur Rasse*).

*haupt nicht* im Rahmen der in Deutschland nach 1876 bald allein maßgeblich gewordenen sprachwissenschaftlichen Schule der „Junggrammatiker“. Zu Zeugen einer deutschen Begeisterung für „wetteifernde Thatenlust“ als „Grundzug des arischen Volkscharakters“ [sic; noch immer nicht: Rasseneigenschaft] mag man nun die von Ernst Curtius am 4. Juni 1856 in Göttingen gehaltene Rede **Der Wettkampf**<sup>27</sup> zählen, und diese wird bei Chapoutot auch erwähnt, doch geschieht dies schon im Original und dann erst recht in der deutschen Übertragung (S. 171) in höchst schlampiger, unpräziser und offensichtlich nicht auf eigener sorgfältiger Lektüre beruhender Weise: „Die zentrale Bedeutung des Wettkampfes, des sportlichen und kriegerischen *amon* [sic!], wurde als hinreichender Beleg für eine geistige Übereinstimmung beider Völker betrachtet, und diese konnte nur auf einer Übereinstimmung in der Rassensubstanz gründen.

Ernst Curtius (1814 - 1896) widmete im Jahr 1856 dieser These ein ganzes Buch. Er behauptete dort, für die Indogermanen sei der Drang zu Aktion, Eroberung, Verteidigung und Schöpfertum charakteristisch, während Semiten und Orientalen durch die sie erregenden und beherrschenden Leidenschaften gelähmt würden. Curtius schloss, gerade in Bezug auf die Stätte von Olympia, wo er Ausgrabungsleiter werden sollte, mit einem Satz, der in den Jahren um 1936 zu einem Standardzitat der Nationalsozialisten werden sollte: ‚Was dort in dunkler Tiefe liegt, ist Leben von unserem Leben.‘ Nietzsche und Jacob Burckhardt, der eine in *Homers Wettkampf* von 1872, der andere in seiner *Griechischen Kulturgeschichte* (1898 - 1902) sagen nichts anderes; die Griechen sind wie Germanen Kolonisatoren und Kämpfer, im Gegensatz zu den wankelmütigen und verweichlichten Orientalen, die nicht in der Lage sind, ihre lähmenden Leidenschaften zu beherrschen.“

Wie man sieht, wird in der deutschen Übersetzung - notabene anders als im Original - der Titel von Curtius' Werk überhaupt nicht genannt, und die Broschüre im Umfang von wenigen Seiten als „ganzes Buch“ zu bezeichnen, ist in hohem Maße irreführend (im französischen Original heißt es denn auch bloß: „Ernst Curtius [...] consacre ainsi, en 1856, une monographie, intitulée *Wettkampf*, à cette thèse“). Das Zitat „Was dort in dunkler Tiefe liegt, ist Leben von unserem Leben“ entstammt freilich überhaupt nicht dieser Rede von 1856, sondern findet sich vielmehr gegen Ende seines Vortrags **Olympia** aus dem Jahr 1852. Was andererseits die **Griechische Kulturgeschichte** anlangt, so wollte diese nicht einmal der exzentrische Althistoriker Egon Flaig (der sich heute sehr unsensibel über Holocaust und Islam äußert) als rassistisch bezeichnen, als er auf einer Konferenz in Princeton 1999 Jacob Burckhardt (und übrigens auch Wilamowitz) offensichtlich in eine Nähe zur NS-Ideologie rücken wollte.<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> Zugänglich zumeist nur innerhalb von **Alterthum und Gegenwart** : Gesammelte Reden und Vorträge / Ernst Curtius. - Berlin : Hertz. - Bd. 1 (1875) [<sup>2</sup>1877, <sup>3</sup>1882, <sup>4</sup>1892], S. 132 - 147.

<sup>28</sup> **Jacob Burckhardt, Greek culture, and modernity** / Egon Flaig. // In: *Out of Arcadia : classics and politics in Germany in the age of Burckhardt, Nietzsche and Wilamowitz* / ed. by Ingo Gildenhard ... - 1. publ. - London : Institute of Classical Studies, School of Advanced Study, University of London, 2003. - VIII, 208 S. : Ill. :

Die Bilanz dieser Stichproben fällt bedrückend aus: Auf die Behauptungen des Autors kann man sich nicht verlassen, jede seiner Angaben müßte zunächst einmal sorgfältig nachgeprüft werden. Kommt solche Inkompetenz und Schlamperei gegenüber dem Thema Nationalsozialismus zum Tragen, so bedeutet das natürlich eine Steilvorlage für die Apologeten, Schönfärber und Beschwichtiger. Wenn bei Chapoutot suggeriert wird, daß die ganze deutsche Altertumswissenschaft seit 1800 eine Pseudowissenschaft gewesen ist, so ist ein Schachermeyr so oder so auf das schönste exkulpiert. Das besprochene Werk kann daher im deutschen Sprachraum eigentlich nur Schaden anrichten; eine Übertragung ins Deutsche wäre besser ganz unterblieben, und in der vorliegenden mediokren Übersetzung sind bisweilen semantische Nuancen und Informationen des Originals verlorengegangen.

Martina Pesditschek

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz402042824rez-1.pdf>